

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 42

Artikel: Zur Bequemlichkeit die Schönheit!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gung, die auf etwa 160,000 Fr. zu stehen käme, wovon Staat und Bund 65⁰/₁₀₀ übernehmen würden. Entfernte Quelle, weitverzweigte Hauptleitungen, zwei Reservoirs und eine Druckpumpanlage verteuern das Werk wesentlich. Der Hausbesitzer sollte die Zuleitung ab Hauptleitung ins Haus übernehmen, der Rest der Kosten durch Hahnenzins und eventuelle direkte Steuer gedeckt werden.

Zur Bequemlichkeit die Schönheit!

(Korrespondenz).

Heutzutage verlangt die Raumkunst eine gute Abstimmung all dessen, was ein Zimmer enthält. Auf Grund einer früheren Überhäufung übertreibt man heute gerne eine gewisse Einfachheit. Diese Strenge ist aber nur eine Erscheinung. Der Reichtum der angewandten Stoffe für die Möbel, Teppiche, Schmuckgegenstände, elektrischen Apparaten, hat für denjenigen, der den Geschmack der Zeitgenossen kennt, kein Geheimnis. Er bemerkt, daß ein Bild seinen Platz behauptet, und daß es selbst einen bevorzugten Platz einnimmt, welcher heute viel eher als früher richtig gewählt wird.

Auf den Mauern keine Überhäufungen mehr! Keine Bilder mehr, die durch ihren Stil, ihren Charakter oder ihre Farben stören. Da, wo ein Maler sich es nur wünschen könnte, hat man ein oder zwei Bilder aufgehängt, deren Maße, Stimmung, Farbwerte, Ausdruck, Stil und Charakter in einer Einheit den künstlerischen Reichtum steigern.

Ein einziges Bild wandelt das Aussehen eines Raumes um, sei es ein Stilleben, eine Landschaft oder etwas Figürliches, entweder auf einfarbiger Wand, über einer Ruhebänk, über einem Arbeitstisch oder über einer architektonisch schön geformten Truhe, vorausgesetzt, daß es gut gemalt ist. Es muß begeistern oder träumend stimmen. Es muß zu einer Geistesbefreiung verhelfen können. Es soll eine so bestimmte Anwesenheit haben, daß man sich nicht mehr allein fühlt, zugleich aber soll es so fein wirken, daß es nie die Stunden stört, in denen man volle Einsamkeit genießen möchte.

Stimmung zu schaffen ist eine Kunst für sich. Wir haben in der Halle oder im Atelier, in den Zimmern oder in der Bibliothek die Bilder peinlich verteilt, um hier Licht, dort etwas Mystisches oder dort hinten lebendige Farbflächen zu schaffen. Aber wenn ein solches Bild ein Kunstwerk verkörpert, ein anderes etwas Aufreizendes, etwas Vertrauliches oder etwas Tröstendes vermittelt, so sind wir sicher, in diesem modernen Haus in der Nähe der Bibliothek oder Diskothek eine Reserve an Bildern zu finden.

Je nach Jahreszeit, Umständen, wird sich unsere Phantasie, unser Heim verwandeln. Auf dunkel gefärbten Möbeln bringt man Elfenbein oder Metall in harmonischen Einklang. Auf nickelgefaßten Gläsern wird man einmal ein venezianisches Glas, ein anderes Mal eine alte persische oder chinesische Vase, bald eine schwarze oder eine weiße Keramik mit den Blumen der Jahreszeit in Einklang bringen.

Den Bildgehalt können wir durch unseren Geist beeinflussen, ebenso können wir aber uns durch den Geist des Bildes beeinflussen lassen. — Um einem Freunde Ehre zu erweisen, um einer Freundin Freude zu machen, suchen wir in unserer Reserve die Bilder, die unserem Hause eine andere Stimmung geben, sozusagen ein anderes „Klima“ vermitteln. Se.

Fällungszeit des Fichten- und Tannenholzes.

„Wer sein Holz um Lichtmeß fällt,
dem sein Haus wohl zehnfach hält.
Um Fabian und Sebastian
fängt schon der Saft zu treiben an.“

Diese Bauernregel gilt vor allem für die Fichten und Tannen; sie sagt, daß man die beiden Baumarten im Winter (gemeint ist zwischen Weihnachten und dem 20. Januar) fällen sollte, weil bei Sommerfällung die Dauerhaftigkeit viel geringer ist.

Herr Professor Dr. Ernst G ä u m a n n hat seit seiner Tätigkeit als Direktor des Instituts für spezielle Botanik der E. T. H. Zürich die Berechtigung dieser alten Regel in großzügig angelegten Versuchen nachprüfen lassen. In der Dezembersitzung der Bernischen Botanischen Gesellschaft berichtete er über seine praktisch wertvollen Ergebnisse.

Vom September 1926 bis August 1927 wurden jeden Monat je eine Fichte und eine Tanne in einem möglichst einheitlichen Waldbestand bei Zofingen gefällt. Die 24 Stämme wurden gleichwertig ausgewählt und entweder sofort in den Versuchen verwendet oder zunächst 1—2 Jahre gelagert: entrindet und berindet in ganzen Walzen oder in geschnittenen Balken, trocken unter Dach oder im Freien ausgetrocknet, ferner auch als Pfähle in Wiesland eingerammt. Entrindete nicht geschnittene Walzen, welche im Herbst und Winter (bis Januar) gefällt wurden, wiesen die geringste Vermorschung und größte Widerstandsfähigkeit gegen Pilze auf. Die im Mai bis Juli gefällten Stämme waren für die holzerstörenden Pilze sehr empfänglich.

Die Vermorschung der in den Sommermonaten gefällten Splintbalken bei Verwendung im waldfrischen Zustand ist ungefähr drei- bis fünfmal, und diejenige der Kernbalken doppelt so groß als die Vermorschung der im Herbst und Winter gewonnenen Balken.

Das unter Dach gelagerte Holz muß der Möglichkeit der Infektion von Holzabfällen entzogen werden, sonst ist es nachher nicht widerstandsfähiger gegen Pilze als das frisch verwendete. Trocken gelagertes Holz zeigt nach zwei Jahren eine doppelt so starke Vermorschung, wenn es im Sommer gefällt wurde.

Die Vermorschung des Holzes ist ein doppelter Vorgang. Die Pilze lösen gewisse Stoffe aus dem Holz heraus, doch bleiben dieselben in humifizierter Form im Holz, können aber als Extrakt gemessen werden. Der andere Teil besteht im Abbau zu Kohlensäure und Wasser und wird gemessen durch den Gewichtsverlust an Trockensubstanz.

In den Laboratoriumsversuchen wurden die Holzproben vermahlen, sterilisiert und nachher mit den folgenden vier Pilzen geimpft. 1. *Merulius domesticus*, dem berüchtigten Hausschwamm. 2. *Polyporus vaporarius*, dem Mauerschwamm, der an tropfbar flüssiges Wasser gebunden und deshalb weniger gefährlich ist als der Hausschwamm. 3. *Corniophora cerebella*, dem Trockenfäulepilz oder Kellerschwamm, der nur mikroskopisch festgestellt werden kann. 4. *Lenzites abietina*, dem Schwellenpilz, der im Freien liegende Schwellen, Telephonmaste, Bretterwände usw. befällt und bei seiner Reife konsolenförmige Fruchtkörper bildet. Es wurden zirka 9000 Kulturen in Erlenmeyerkolben bei konstanten Bedingungen beobachtet.